

tarischen

Bone

XII.

XIII.

XIII.

XIII.

X.

XII.

VIII.

IV.

III.

VII.

II.

XII.

XI.

XIII.

XII.

VI.

X.

X.

VI.

XII.

XII.

XI.

XIII.

knend

Flaschen

mit diesem

Arzen Glöche

LACK

Gebrauch zu

klebrige Trock-

den wird. Die

Flaschen selbst

vor, ohne an

zu kleben.

Manentlich

zu bene Dielen.

5.90.

werden directe

prospecto gratis

Arkte zu achten.

geahmt und

dem Zwecke

in-Glanzlack.

NW.

rz. Hund.

neo ohne

agl. durch

wünschten

71) 6-10

Erachtet täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "
Monatlich " 85 "

Welt-Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "

in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "

Hier die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnombiete kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Meliasq bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melnroh Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 172. Hermannstadt, Samstag den 27. Juli 1895. 111. Jahrgang.

Die Ursachen des Wahlausfalles in England.

London, 21. Juli.

Die erste Wahlwoche ist beendet. Der Engländer ist vor Allem ein praktischer Mann. Es lagen aber viel zu viel praktische Bedürfnisse für das Land vor, als daß es sich auf die Dauer für derartige doctrinäre Kämpfe, wie sie in der letzten Session ausgefochten wurden, hätte erwidern können. Den Liberalen noch einmal die Regierung in die Hände geben, hieß die Unfruchtbarkeit gesetzgeberischer Arbeit in Permanenz erklären. Jeder hat herausgefunden, was Herr Chamberlain am 19. d. in einer seiner geschickten Reden in Selby Dal bei Birmingham sagte: „Das Land ist während der letzten Jahre von einer Fraktion nichtloyaler Irländer, intoleranter Walliser und extremer Temperancier regiert worden, während die Interessen der Massen des Volkes, das allgemeine Empfinden der Nation unberücksichtigt geblieben und vernachlässigt worden ist. Die Interessen des Landes sind denjenigen jeder Gruppe subordinirt worden, die über eine Anzahl von Woten zu verfügen und in Folge dieser Verfügung die Regierung in der Hand hatte.“

Man würde es mißdeuten, daß die Regierung bei jeder Gelegenheit den Wünschen der Iren nachgab und die eigenen Principien, aus Furcht, die irische Unterstützung zu verlieren, aufgab. Am eclatantesten kam dies bei der Discussion der Errichtung eines Denkmals für Cromwell im Parlament zum Ausdruck, ein Vorschlag, der zuerst von der Regierung unterstützt, dann aber, als er auf den Widerspruch der Iren stieß, von ihr wieder aufgegeben wurde. Dergleichen Charakterlosigkeiten gehen nicht spurlos am Lande vorüber.

„Homerule“ an die Iren verliehe diesen übrigens nicht bloß die Selbstständigkeit, sondern hätte ihnen das Recht verliehen, in die inneren Angelegenheiten Englands dank der ihnen verbleibenden unüberhältnismäßig großen Vertretung im englischen Parlament entscheidend mitzureden. Ja! zu Allem hätte auch England an Irland noch zwei Millionen Pfund Zuschuß für Regierungszwecke zu geben gehabt. Das war dem Engländer zu bunt, und im Grunde segnete er das Oberhaus, welches dieses Unglück verhängt hatte. Jetzt aber verlangte man sogar von ihm, er solle gegen diese Institution, der er eben dankbar geworden war, angehen. Hiergegen zu protestiren, ergriff er die solenne Gelegenheit der Wahl.

Wenn je ein Land sich deutlich über eine Frage durch die Wahl ausgesprochen, so ist es in den gegenwärtigen englischen Wahlen über Homerule und Oberhaus geschehen. Für lange Zeit dürften diese beiden Fragen begraben sein. Die Niederlage Morley's, des Staatssecretärs für Indien, des eifrigsten Verteidigers von Homerule im verstorbenen Cabinet und die Niederlage Harcourt's in Derby sind schlagen für das gewesen, was das Land über Homerule und Abschaffung der „House of Lords“ denkt.

In Sir William Harcourt hat das Land aber noch eine andere Gesandtschaft, die „Social Beto Bill“, treffen wollen, jenes seltsame Gesetz, nach welchem, um der Trunksucht Einhalt zu thun, die Gemeindefinancien in der Lage sein sollten, die Zahl der Public Houses, der Kneipen, zu reduciren, welche innerhalb des Gemeindefinanzbezuges lagen. Viele Personen wurden in ihrer Existenz dadurch bedroht und über die Massen eine Verbormundung ausgeübt, die dem freien Engländer nicht conveniren konnte. Nebenbei kann jeder nicht im Parteigetriebe stehende, unboreingeweihte Beobachter mit dem Haufpsahl herausfühlen, daß diese Maßregel durchaus ihre reformatorischen Ziele verfehlt haben würde, da sie den zum Trunke neigenden Arbeiter aus dem immerhin controlirten Wirtschaften in den Club mit uneingeschränkter Kneipenfreiheit getrieben oder zum stillen Hauskäufer gemacht hätte. Wir haben verschiedentlich darauf hingewiesen, daß eine Reform hier ganz wo anders einzusetzen hat. Daß sie auf die Herstellung eines leichteren Bieres und namentlich auf die Abschaffung des von den Temperenzleren gepflegten Gedankens hinzuwirken haben, daß ein Trunk in Ehren entwürdigte. Daß dieser Trunk in Ehren aber stattfinden kann, dazu müßte eine Umwandlung der Wirtschaften aus einer Stätte bordenartiger Verschämtheit

und Heimlichkeit in frohe, vor den Augen aller Welt offenliegende Genußplätze geschaffen werden. Doch das ist eine Frage, über die verschiedentlich von uns gesprochen wurde und die wir heute nicht zu erörtern haben, wo es nur darauf ankommt, die Ursachen in dem Umschwunge der öffentlichen Meinung in England zu constatiren.

Nicht wenig hat zu dem Wahlausfall die Depression von Landwirtschaft und Handel während der Regierung des letzten Cabinets beigetragen. Es ist eine alte staatsmännische Erfahrung, daß, wo Nothstände sich einstellen, das Land mit Recht oder Unrecht die Regierung hierfür verantwortlich macht. Als man nun erkannte, daß das Ministerium sich mit allem Anderen, nur nicht mit der Nothlage des Landes beschäftigte und sich mit der Einsetzung von Enquete-Commissionen aus der Verantwortung herauszuschlagen suchte, nahm man das im liberalen Lager sehr übel und befristete. Ob die Conterbativen hier befriedigend Abhilfe bringen werden können, das ist eine andere Frage.

Nach einer Richtung hin werden sie jedenfalls eine gewisse Stabilität, die weitgehende geschäftliche Transactionen gestattet, schaffen, das ist auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Im Cabinet Rosebery herrschte keine Einheit über die auswärtige Politik. Harcourt und Morley verfolgten eine „Mittle-Engländer“-Politik, während Rosebery und Spencer „imperialistisch“ waren. Die Ersteren wollten Egypten zurückgeben, nichts für die Entwicklung des Handels in den neu erworbenen Besitzungen thun — man denke daran, wie lange es gewährt hat, bis sich die Regierung zu der Ugandabahn entschloß — und wünschten, jeden Conflict zu vermeiden, der möglicher Weise Geld kosten könnte. Gegen diese Strömungen hatte Lord Rosebery fortwährend zu kämpfen, und daher die rückgratlose Politik in auswärtigen Dingen, welche das Land in dauernder Unsicherheit hielt. Man hat verschiedentlich gefragt, wie es gekommen, daß Rosebery, als er nur Minister des Auswärtigen war, eine so viel versprechende auswärtige Politik gemacht habe, während seine Leitung der auswärtigen Politik als Premier fast an Unfähigkeit streifte. Die Antwort ist nicht schwer. So lange Rosebery die allen Widerspruch niederschmetternde Autorität des alten Gladstone mit einer anständigen Majorität im Hause zur Seite hatte, war es für ihn ganz leicht, eine wirksame auswärtige Politik zu machen. Als er dann aber selbst die Zügel der Regierung übernahm, befahl er selber weder diese Autorität, noch verfügte er über eine ihm ergebene Majorität, die ihm ein rücksichtsloses Vorgehen gegen seine Kollegen ermöglichte. Sir William Harcourt suchte den Lord, welchem er die Premierchaft mißgönnte, allerhand Knittel zwischen die Beine zu werfen, die ihn an freier Bewegung verhinderten. Man wußte genau, daß man von einem Cabinet Salisbury's Derartiges nicht zu erwarten brauchte. Dieses hatte denn auch kaum den Fuß im Steigbügel, als es mit aller Kraft die Mittel vorbereitete, mit welchen man diplomatischen Verhandlungen Nachdruck zu verleihen pflegt. Mit einem Cabinet Salisbury hätte man nicht in Siam so umspringen dürfen, wie die Franzosen dies thaten; ein Cabinet Salisbury würde aber auch nicht Verträge geschlossen haben, wie den mit dem Congostaat über Abtretung eines Streifens Landes an der deutschen Namibragrenze, die nachher wieder zu Englands Verschämung rückgängig gemacht werden mußten. Alles hat das Land nicht verwunden, daher der colossale Umschwung in der öffentlichen Meinung. Wäre es sonst möglich gewesen, daß sieben Mitglieder der alten Regierung eine complete Wahlniederlage erlitten hätten?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juli.

Am 6. August wird in Moskocz eine Conferenz der protestantischen Bischöfe stattfinden; es soll dann die Frage verhandelt werden, welche Haltung die protestantischen Geistlichen aus Anlaß des Inlebens-tretens der Kirchenpolitischen Gesetze beobachten sollen. Voraus-

sichtlich wird es sich in jener Conferenz nur um innere kirchliche Fragen, nicht aber darum handeln, wie man diese Gesetze umgeben soll.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat sich der gemeinsame Minister des Aeußern Graf Goluchowski am 24. d. Nachmittags nach Jßd begeben, um Sr. Majestät den regelmäßigen Bericht über laufende Angelegenheiten zu erstatten. Graf Goluchowski dürfte bei dieser Gelegenheit auch Kenntniß von dem Inhalte des Gespräches erhalten, welches der Monarch jüngst mit dem deutschen Hofkanzler Fürsten Hohenlohe gepflogen hat.

Der Besuch des deutschen Reichskanzlers bei unserem Monarchen wird in der deutschen Presse noch immer erörtert. Eine Berliner Correspondenz der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ meint, daß zwischen dem Kaiser-König Franz Josef und dem Fürsten Hohenlohe jedenfalls auch die politische Lage besprochen worden sei und daß man sich deshalb über die Bedenken hinwegsetzen könne, welche die Abwesenheit des deutschen Botschafters von Wien hier und da nachgerufen haben. Der Correspondent macht dazu die Bemerkung, daß Fürst Hohenlohe auch während seines Urlaubs einen Theil der Geschäfte fortführe und dabei von dem nach Austerlitz berufenen Legationsrath des auswärtigen Amtes, Herrn v. Lindenau eifrig unterstützt werde.

Es wurde letzterer Zeit in Pariser Journalen erdrecklich viel Galle sumirt in der Erörterung der zwischen Deutschland und Marokko aufgetauchten Differenzen, die, wie bekannt, zur Entsendung von Kriegsschiffen nach der marokkanischen Küste seitens der deutschen Regierung geführt haben. Wie nun officiös aus Berlin gemeldet wird, hat die französische Regierung daselbst diesbezüglich sehr freundschaftliche Erklärungen abgegeben lassen, in dem Sinne, daß das französische auswärtige Amt jene Gehässigkeiten mißbillige und die Stellungnahme Deutschlands als durchaus berechtigt anerkenne. Frankreich erkenne voll das Recht Deutschlands an, seine Ansprüche an Marokko mit allem nöthigen Nachdruck durchzusetzen, und würde keine Einwendungen gegen die Occupation eines Hafens erheben, wenn sie erforderlich sein sollte.

Der Pariser „Temps“ hatte die Nachricht verbreitet, auch Spanien beabsichtige, ein Geschwader von Kriegsschiffen nach den marokkanischen Gewässern zu schicken, um dort das Vorgehen des deutschen Geschwaders zu „überwachen“. Diese Meldung, die den Stempel innerer Unwahrscheinlichkeit an der Stirne trägt, wird der „Köln. Zig.“ in einem Madrider Telegramme von durchaus unterrichteter Seite als ganz unzutreffend bezeichnet.

In der That hat man derzeit in Madrid Sorgen und Schmerzen genug, um sich nicht um die Sorgen anderer Leute zu kümmern. Die Nachrichten aus Cuba lauten sehr ernst. Der zur Begewingung des Aufstandes ausgesendete Marschall Martinez-Compos scheint sich selber in arger Klemme zu befinden und hat der Kriegsminister in Madrid seine Hände voll zu thun. Um dem Marschall so rasch wie möglich Kriegsschiffe und Truppen zu Hilfe zu schicken.

Die Herren Stollow und Natshewitsch üben jetzt dieselbe Tactik, durch welche Rußland bereits im Jahre 1874—75 seinen Krieg gegen die Türkei einleitete. Wie es indessen scheint, sagt man in Petersburg selber: „Quod licet Jovi . . .“ In dieser Hinsicht ist es wirklich interessant, wie die russische Presse jene schreibenden Bismärker derb abgekanzelt, welche, wie speciell die „Hamb. Nachr.“, dem jetzigen Regime in Bulgarien unüberufene Anwaltschaft leisten. Die deutsche „Petersburger Zeitung“ beispielsweise schreibt: „Erwähnend mögen die Männer von den „Hamburger Nachrichten“ die russischen Blätter aufschlagen und lesen, wie ganz anders man hier, wo man für Stephan Stambulow's staatsmännische Größe doch einen eigenen Maßstab hat — wie ganz anders man hier über das ruchlose Verbrechen in Sophia urtheilt — als die „Hamb. Nachr.“ für politisch rathsam halten.“

Das Hauptgebiet der bulgarischen Wunden-Umtriebe ist der Perim-Dagh. Die Hauptbände unter der Führung Mitrow's ist einige

Feuilleton.

Ein Experiment.

Roman von A. v. Gersdorff.
(37. Fortsetzung.)

Innerhalb von acht Tagen war der Besuch der „hochverehrten Frau Nachbarin ganz ergeben“ allerseits erwidert worden. Frau Baronin waren aber nicht zu Hause gewesen. Das erlaubte sich Herr „Oberamtmann Gerstenkorn-Karwinden“ mittelst einer goldgeränderten Visitenkarte außerordentlich zu bedauern, was aber den Tadellosen unbeschreiblich kalt zu lassen schien. Raum hatte der neulackirte Polswagen gewendet, so piff er ungenirt einem kleinen, scheußlich häßlichen Hunde, der aber so unbefritten vornehmer Rasse war, ein echter Terrier, daß Friedrich geneigt war, ihm mehr Ehrerbietung zu schenken, als dem vor seinem Wagen stehenden Gaste. Dieser schimpfte etwas Weniges über „hochnütziges Bedientenpaar“, wie der Herr, so's Gesdcherr“ und über die Kosten und Umstände, den Halbwaren neu zu lackiren, der doch so lange noch ganz gut war. „Aber Du hastest natürlich kein' Raht, noch Ruh, bis Du eben so stolzig kanntest, wie Deine fürßliche Baronin.“ Ganz so schimm war das natürlich nicht, selbst mit der neuen Lackirung. Bis zum Stolziren kam's eigentlich nicht.

Daschy war zu Hause gewesen, es war sogar Besuch bei ihr. Aber gerade deshalb hieß es: „Friedrich, ich bin nicht zu Hause.“ Er hatte das schon vermuthet und fand es in der Ordnung. Dieser Schlave war viel hochmüthiger, als seine Herrin, welche er hochschätzte und zu bewundern sich erlaubte. Kurt aber imponirte ihm und er billigte den Umgang durch fliegende Eile, wenn er vorüber und ein gewisses bedotes Süßkörn, wenn er ihm die Melbung machte, daß vorgefahren oder gestallt sei. Mit Herrn Gerstenkorn und sämtlichen ähnlichen Gästen sprach er laut. —

Daschy freute sich wie ein Kind auf ihr Diner. Kurt rieth ihr lächelnd, es doch erst mit einem einfachen Abendessen zu versuchen.

Rein, nein, nein! Ein feines Diner mit allen Chicanen!

Nur, daß es ihm gelang, die Mundspüßgläser bei Tisch zu verhängen. Es sei unmöglich, sie würde die peinlichsten Verwechslungen erleben.

Wie fast ausgelassen heiter waren sie am dem Abend gewesen! Wie schön, wie geistprühend und betörend kostete Daschy in ihrem durchsichtigen Mullkleide!

Wie oft hatte Kurt Gelegenheit gehabt, aufzustehen und zu sagen: Daschy, sei wieder mein lieber Schatz. Aber er hatte es nicht gesagt, durchaus nicht!

Nun war der Tag gekommen, man konnte schon sagen, der Abend. Es war zum Diner um sechs Uhr gegeben. Eine Stunde später pflegte Herr Gerstenkorn gewöhnlich sein Käsebrod und Glas Braunbier als Nachtmahl zu nehmen. Heut' sollte er um die Zeit am Mittagstisch sitzen. Es war nicht ganz leicht für Amanda, heut' die Cravatte dem Eheherrn zu knöpfen und ihm behilflich zu sein, die durch den Milchmann aus der Stadt besorgten bismarckfarbigen Handschuhe auf die fetten Finger zu streifen, nachdem er vorher wie ein Wahnsinniger in allen Schubfächern des Hauses nach seinem Siegelring gesucht hatte, bis er ihn schließlich im Handwerks-tasten fand.

In Parvissau war man zum Empfang bereit. Die Tafel brachte, die Räume dufteten, die schweren Sammetvorhänge schlossen jedes Tageslicht im Esjtaal aus. Der Himmel hatte Daschy den Gefallen getan, sich zu bewölken, so war es doch nicht ganz lächerlich, im Salon-Kamin ein leichtes Holzfeuer anzuzünden. Es sah so reizend aus, so vornehm beglück.

Ueberall gleich leuchtenden Blumen bunt und phantastisch verhältelte Lampen. Nur im Eszimmer erstrahlte die düstere Procht von Bronze und Plüsch im strahlenden Licht von mächtigen Wachskerzenbouquets, die sich aus prachtvollen antiken Canelabern auf dem Tisch und an den Wänden hoben, ihr eigenthümlich vornehmtes Parfüm dem Umbraduste einend.

Daschy stand natürlich vor allen Spiegeln still und sah mit fragendem Bächeln hinein. Sie trug eine einfache weiße Spitzen-toilette; im Haar und

an der Schulter dicke Bouquets von grüner Nelkeda, eine Menge kleiner Brillantnadeln als zahllose Thautropfen befestigt, die einen Funkenregen von ihr ausgehen ließen.

Kurt kam zuerst. Das war reizend von ihm. So hatte man noch eine entzückende Viertelstunde allein, in welcher er viele kleine unnütze Dienste leisten mußte, die sonst wohl der Hausherr thut, in welcher man zu öfteren Malen ihn behilflich streifen mußte oder ganz unvermeidlich seine Hände berühren, bis zuletzt noch solch' eine dumme Ranke an der Schulter lösging, und: „Ach, bitte sehr, Herr Doctor, wollen Sie mir als alter Freund den kleinen Ritterdienst leisten? Ich kann nicht so weit hinüber-langen und ich weiß, daß Sie ganz geschickt sind.“

Er hatte sich, ohne die kleine zarte Anspielung auf das Einst zu beachten, bereitwillig über die reizende Kokette gebeugt und, indem er aufmerksam auf die schöne, weiße Schulter blickte, das verständnißvolle Lächeln in seinen „sonderbaren“ grauen Augen verhängt. Mit sicherem Griff seiner schlanken Finger hatte er die Brillantnadel über die Ranke befestigt, ohne auch nur mit einer Fingerpitze die schimmernde Haut zu berühren.

„Wertwürdig, wie schwer diese kleinen Brillantnadeln sind, daß sie sogar herausfallen, wenn sie mit dem Kopf nach oben stehen,“ hatte er dabei gelassen bemerkt.

Die Daschy Zeit hatte, diese küßl verwegene Bemerkung zu fassen, war der erste Wagen vorgerollt.

Diese hatte schon eine Weile in der Thür gestanden und mit blassem Gesicht und traurigen Augen dem kleinen Vorgang zugegesehen. Ach! die frische Schönheit war in der heißen Treibhausluft von Parvissau längst erblickt, das volle Gesicht war schmaler, die zu üppige Gestalt von einer wirklich vornehmen Schlantheit geworden. Daschy hatte mit Raht und Hülfe viel an ihrer lieben kleinen Schönheit gemodelt und geschliffen und wie sie jetzt dort unter der Portiäre stand, wäre es doch selbst für den raffiniertesten Frauendechrer mindestens zweifelhaft gewesen, wenn die Palme des höchsten Reizes zuzuerkennen sei — der Baronin Daschy Jffelflein geb. Freitin Hofstein oder dem ehemaligen Scharwerkmädchen Biese Gefunden. Auch sie trug ein weißes Kleid von ähnlichem Schnitt, wie Daschy. Diese hatte es

(Menagerie Kludsky.) In der hier befindlichen Menagerie des Eigentümers und Directors Karl Kludsky finden morgen Samstags den 27. d. um 5 Uhr Nachmittags und um 8 Uhr Abends große Galavorstellungen sämtlicher dressirter Thiere statt, worüber Ausführlicheres die Annonce an anderer Stelle des heutigen Blattes enthält.

(Hagel und Wolkenbruch.) Am 23. d. Abends fiel in Klausenburg sehr starker Hagel, welcher bedeutenden Schaden verursachte. Am 24. d. Mittag ging ein Wolkenbruch nieder.

(Turnlehrkurs.) Für den vom 1. August bis 15. September in der National-Turnhalle veranstalteten Kurs für Mittelschul-Turnprofessoren hat der Unterrichtsminister folgende Bewerber angenommen: Julius Adamy (Kaposvar), Stefan Barath (Karczag), Andor Beko (Wonyhad), Dr. Alexander Berecz (Szentes), Josef Csetey (Szt.-Gottthard), Johann Dömlör (Szamos-Ujvar), Johann Freczo (Szamos-Ujvar), Julius Gaspar (Nagy-Rallo), Karl Gspan (Klausenburg), Georg Kappel (Großwardein), Julius Kovacs (Temesvár), Stefan Kristiani (Szentes), Julius Molnar (Baja), Karl Nagy (Nagy-Szalonta), Johann Boczal (Bregburg), Dr. Alex. Racz (Großwardein), Stefan Petényi (Hermannstadt), Karl Seraphin (Schäßburg), Karl Szabo (Kis-Ujfallos), Alexander Székely (Uj-Verbas), Johann Szolomajer (Nagy-Karoly), Viktoria (Debenburg), Rudolf Weiß (Baja).

(Die kirchenpolitischen Reformen.) Demnächst erscheint in Durchführung des Gesetzes über die staatlichen Matrikeln noch eine Verordnung des Ministers des Innern, welche die Ausstellung der Lebenszeugnisse, nämlich die Constanz, daß jemand noch am Leben ist, so namentlich die Personisten, regeln wird. Bisher sind bekanntlich diese Zeugnisse von den Geistlichen ausgestellt worden, in Zukunft haben für die Ausstellung dieser Zeugnisse die staatlichen Matrikelführer zu sorgen.

(Congresse während der Millenniums-Ausstellung.) Bisher sind bei der Ausstellungs-Direction 66 Landes-, zum Theil internationale Congresse angemeldet worden. Die Liste derselben ist folgende: 1. Landes-Industriecongress (zwei Congresse: derjenige der Gewerbecorporationen in der ersten Hälfte September, derjenige der Fabriksindustriellen in der zweiten Hälfte September). 2. Gremium der Budapester Großhändler und Großindustriellen. 3. Ungarische Kaufmannshalle. 4. Kaufmännische Jugend. 5. Kunstgewerbe-Gesellschaft. 6. Ungarischer Ingenieur- und Architektenverein (ein internationaler und ein ungarischer Congress). 7. Spiritusproducenten (im Juni). 8. Ungarischer Landes-Mühlverein (Ende Juni). 9. Congress für Bergbau- und Hüttenwesen (unter Theilnahme des Auslandes, zweite Hälfte September). 10. Geologischer Congress. 11. Forstwesen. 12. Budapester Schützenverein (zweite Hälfte August). 13. Budapester Katholikencolleg. 14. Ärztecongress. 15. Siebenbürgisch-ungarischer Culturverein. 16. Altkisten-Club. 17. Geographen-Congress. 18. Apotheker. 19. Karpatenverein. 20. Ungarische protestantisch-literarische Gesellschaft. 21. Ungarischer Landes-Schauspielerverein. 22. Internationaler Journalisten-Congress. 23. Archäologen und Anthropologen. 24. Hygienischer Landesverein. 25. Ungarischer israelitischer Landes-Bezirksverein. 26. Landes-Sängerfest. 27. Transdanubischer Culturverein. 28. Professoren. 29. Balneologen (zweite Hälfte September). 30. Präparanden-Professoren. 31. Gartenbauwesen. 32. Diensthilfe (22. August). 33. Die Pösti. 34. St. Stephanus. 35. St. Ladislaus- und 36. die naturwissenschaftliche Gesellschaft. 37. Landesverein der Musikprofessoren. 38. Wandervereinigung der ungarischen Ärzte und Naturforscher. 39. Ungarischer „Roths Kreuz“-Verein. 40. Ungarischer Landes-Feuerwehverband (15., 16. und 17. August). 41. Landesverein der Gemeindevotäre. 42. Ungar. Juristen-Verein. 43. Landesverein der Buchverleger (zweite Hälfte Juni). 44. Die österreichisch-ungarischen Versicherungsgesellschaften. 45. Landes-Thierärzteverein. 46. Franz. Licht-Gesellschaft. 47. Internationaler kunsthistorischer Congress. 48. Siebenbürgischer Karpatenverein. 49. Internationaler Sprengschmied-Congress. 50. Landes-Gewerbeunterrichts-Congress. 51. Privatbeamten. 52. Ungarischer Landes-Stenographenverein. 53. Handelskammern. 54. Oesterreichische und ungarische Papierfabrikanten. 55. Kinder-Feriencolonien (zweite Hälfte des Juli oder im September).

(Verurtheilung.) Der Honvéd Paul Beseke, der vom Gericht erster Instanz wegen Doppelmordes zum Tode verurtheilt worden war, wurde vom Honvéd-Obergericht, das den Umstand, daß Beseke im Moment der That betrunken war, als Milderungsgrund in Betracht zog, zu 16 Jahren und 10 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

(Uebertritt eines katholischen Geistlichen.) Die fanatische Agitation, welche die katholische Geistlichkeit der Neutraer Diocese gegen die Kirchenpolitik der Regierung, insbesondere anlässlich der heurigen zweimaligen Abgeordnetenwahl in Neutra entwickelt hat, blieb auch für den Clerus nicht ohne nachtheilige Folgen, denn nicht alle katholischen Geistlichen sind von demselben fanatischen Geiste befeuert und es gibt eine nicht geringe Anzahl unter ihnen, die nicht gewillt sind, den Patriotismus dem Ultramontanismus zu opfern. Einer dieser modernen Priester, Ladislaus Richter, Professor der lateinischen und griechischen Sprache an dem vom Bischof erhaltenen oberen Classen des Neutraer Gymnasiums, ein an Wissen und Intelligenz seine Umgebung weit überragender Mann, wurde wegen seiner liberalen Gesinnung von den anderen Geistlichen, mit denen er im bischöflichen Seminar zusammen wohnte, wiederholt insultirt und verfolgt; an der gemeinsamen Tafel im Refectorium lehrten ihm die Tischgespräche den Rücken zu, und wo es nur anging, verletzten ihm seine Brüder in Christo die widerwärtigsten Wadelschneide, so daß er in seiner Empörung über die unheimlichen Verfolgungen, welchen er seit Monaten ausgeht war, den Entschluß faßte, dem geistlichen Stande zu entsagen und da der Austritt in anderer Weise nicht möglich ist, zum Protestantismus überzutreten. Er verfaßte auch den Bischof in einem längeren Schreiben, in welchem er diesen Schritt begründete, von seinem Entschlusse und verließ die Diocese, um in der Hauptstadt nach Ablauf der hiesu erforderlichen Frist, den Uebertritt zu bewerkstelligen und sich als diplomirter Mittelschul-Professor um einen Posten an einer staatlichen oder sonstigen öffentlichen Mittelschule zu bewerben. Die Affaire macht in Neutra begreiflicherweise großes Aufsehen und dürfte auch in der bischöflichen Aula nicht ohne Wirkung geblieben sein.

(Mord und Selbstmord.) Aus Neusatz wird geschrieben: Das benachbarte Geresch war der Schauplatz einer haarsträubenden Familien-tragödie. Der dortige wohlhabende Fleischhauer Johann Milinkovic erschoss sich aus Kränkung darüber, weil er durch die Maßnahmen seines Vaters sich in seinen einjährigen Erbanprüfungen benachtheiligt hat. Sein Sohn Theodor, der in Neusatz bei einem Väter in Arbeit fand, eilte, als er die Schreckensnachricht über seinen Vater vernahm, nachhause und suchte vor Allem seinen Großvater, den Gereschiger Tischler Georg Milinkovic, auf, der, ohne viel Worte zu verlieren, seinem Enkelkinde einfach die Thür wies. Hierüber empört, riß Theodor Milinkovic einen bereitgehaltenen Revolver aus der Tasche und erschoss den Greis, der sofort todt niederfiel. Der Mörder stellte sich freiwillig der Gerechtigkeit, die ihn in Haft befiel.

(Unfall.) Wie aus Großwardein gemeldet wird, wurde der Director der Hebammenschule Dr. Marius Konrad von einem bedauerlichen Unfall ereilt. Dr. Konrad wollte sich mittelst Wagens nach einer nahegelegenen Ortschaft begeben; unterwegs schenkte die Ferkel und zertrännte den Wagen bis zum Rande des Straßengrabens. Dr. Konrad wollte sich durch einen Sprung aus dem Wagen retten, aber in diesem Momente blühten sich die Ferkel, der Wagen stürzte um und Dr. Konrad gerieth unter die Räder, wobei er schwere Verletzungen und auch einen Beinbruch erlitt. Dr. Konrad wurde nach Großwardein zurückgebracht, wo ihm nun eine sorgfältige ärztliche Pflege zutheil wird.

(Kampf auf der Buzta.) Wie aus Nyiregghaza gemeldet wird, hat am 23. d. auf der Eigenthum der Grafen Dessevsky bildenden Buzta Kiralytelek ein blutiger Kampf zwischen den dort be-

schäftigten Schnittern — etwa 60 an der Zahl — und den herrschaftlichen Bediensteten stattgefunden. Letztere mit Senfen bewaffnet, fielen über die Schnitter her, weil diese vorher den Inspector bedroht hatten. Viele der Schnitter, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, wurden schwer verwundet und sollen einige auch getödtet worden sein. 24 aus Nyiregghaza herbeigeeilte berittene Gendarmen machten dem Kampf ein Ende. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

(Eine Ente.) Wie der Szent-Brinczer Kreisarzt amtlich meldet, ist von den bei dem Bau der dortigen Eisenbahnbrücke beschäftigten Caiffonarbeitern bloß einer und auch der in Folge eines organischen Uebels gestorben. Das künftige Blatt, dem man von 42 solchen Töden erzählt, ist einem Aufschneider aufgegeben.

(Kirchenraub.) Aus Palanka berichtet man: In der Gemeinde Sotin plünderten verwegene Räuber die römisch-katholische Kirche; sie trugen goldene und silberne Reliquie und Ciborien fort. Die Gendarmen jagdet nach den Thätern.

(Fabrikbrand.) Aus Altsohl wird vom 24. d. berichtet: In dem großen Etalissement der hiesigen Blech- und Stahlwerkfabrik „Union“ zerplatzte die obere Decke des Schmelzofens „Martina“. In Folge dessen fing das Dach der Stahltheilung Feuer und die herausgeschlagenen Flammen drohten die ganze Fabrik zu vernichten. Der dreistündigen anstrengenden Arbeit der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß der Brand localisirt wurde. Die Arbeit wird in der Stahltheilung erst nach drei Wochen wieder aufgenommen werden können.

(Die Disziplinaruntersuchung gegen zwei Aerzte) wurde, wie man aus Miskolcz schreibt, seitens des Verwaltungsausschusses des Borober Comitats verhängt und zwar gegen den Abtheilungsarzt Dr. Johann Ballagi, weil derselbe dem in das Comitats-Spital eingebrachten schwerverletzten Stephan David die nöthige Hilfe zu leisten unterließ und auch den ersten Verband durch den Wärter anlegen ließ, ferner auf directe Anordnung des Ministers des Innern gegen den Comitats-Oberephysicus Dr. Adolf Manner wegen mangelhaft redigirter und leichtfertig zusammengestellter Sanitätsausweise.

(Die Rivalinen.) Man schreibt aus Miskolcz: Die bei dem Regö-Gaeter Gutsbesitzer Josef Szentimrey bediensteten Mädchen Katharine Mesáros und Marie Erkte liebten einen und denselben Burken, dessen Herz Raum genug hatte, beide Bewerberinnen in sich zu schließen, so daß der glückliche Burke die Liebe Weider in gleichem Maße erwiderte. Am 22. d. kam es nun zwischen den beiden Rivalinen zu einem Streit, in dessen Verlauf die Mesáros ihre Gegnerin aufforderte, mit ihr zu sterben, da sie sonst den gemeinsamen Liebhaber tödten müßte. Bald darauf fand man die beiden Mädchen an zwei Bäumen aufgehängt und als die Hausleute herbeieilten, um die Lebensüberdrüssigen loszubinden, war die Erkte bereits todt, während es nach vieler Mühe gelang, die Mesáros, die sich nun allein des Vollbesitzes ihres Geliebten erfreuen kann, wieder ins Leben zurückzurufen.

(Abenteuer eines russischen Universitäts-Professors.) Aus Lemberg meldet man: An der russisch-galizischen Wrenge in Brody wurde der Kiener Universitäts-Professor Dr. Sokolowski, der als entragter Sportsman gerade einen Disanztritt von Kiew nach Wien unternahm, verhaftet und nach Lemberg überführt, weil hinsichtlich seiner Identität trotz Geleitsbriefes seitens des österreichisch-ungarischen Consuls in Kiew Zweifel entstanden waren. Auf Verwendung des Lemberger Universitäts-Professors Dr. Grusscki wurde jedoch Dr. Sokolowski aus der Haft entlassen.

(Aus der Przemysler Garnison.) Mehrere ungarische Blätter bringen die Nachricht, daß sich in Bratowice, wo erst unlängst vierundzwanzig Husaren ihren Nachmittags ruhe erholten, wieder ein Blutbad ereignet habe. Die erst jüngst nach Bratowice transkritierte Escadron gab ein Fest, bei welchem es zwischen den Husaren und den anwesenden Civilisten zu einem Streit kam. Zwei der Civilisten sollen von den Husarenwachtmeister durch Säbelhiebe getödtet worden sein. Die ungläubwürdig klingende Nachricht hat bisher von keiner Seite eine Bestätigung erhalten.

(Die Katastrophe von Brüg.) Aus Brüg wird vom 24. d. berichtet: Es hat sich kein neuer Erdbbruch ereignet, allein ein unheimliches Gurgeln und Rauschen im Erdinnern dauert fort. Von autoritativer Seite wird versichert, daß der ganze Stadttheil, welcher von der Katastrophe heimgesucht wurde, abgetragen werden und daß keine Verbauung des Grundes mehr stattfinden wird. Die Ausflüg-Kepfiser Eisenbahn läßt bereits seit heute Bohrungen am beschädigten Bahnkörper vornehmen, um zu constatiren, ob noch Hohlräume vorhanden sind. Hunderte von Arbeitern sind hier beschäftigt. Der Erdbbruch neben und unter der Eisenbahnbrücke, welche förmlich mit einem Pfeiler in der Luft schwebt, saß nach einer angestellten Messung 15.000 Kubikmeter und ist gegen 25 Meter tief. Die Röhren der provisorischen Wasserleitung sind bereits oberirdisch gelegt und so dürfte schon der Wassermangel noch heute sein Ende nehmen. — Soeben taucht die freitisch noch der Befähigung entbehrende Nachricht auf, daß Se. Majestät die Unglücksstätte besuchen werde.

(Die Verunreinigung der Alpen.) In den Mittheilungen des Alpenvereins wird auf einen Uebelstand aufmerksam gemacht, der sich namentlich bei den häufiger besuchten Berggipfeln immer fühlbarer macht; es handelt sich um die Unflutte des Zerfallens von geleerten Flaschen auf den Gipfeln, wodurch manche Bergspitze und deren nähere Umgebung, sowie diejenige der regelmäßig eingehaltenen Rastplätze mit Glascherben förmlich gepflastert sind, so daß es oft Mühe kostet, ein Fleckchen zu finden, auf dem man mit den Scherben nicht in Verührung kommt. Auch ganz ernsthafte Verletzungen sind dadurch nicht ausgeschlossen und bereits vorgekommen. Ferner tragen Gegenstände, wie leere Conserven- und Sardinienbüchsen, Eier- und Drangenschalen, Papierreste, abgenagte Pflüner- und Bratenknoden, ganz und gar nicht zur Annehmlichkeit des Aufenthalts auf den Gipfeln bei. „Wir möchten deshalb“, so schreibt das genannte Organ, „zu Beginn der Reisezeit an alle Touristen und Führer die dringende Bitte richten, das Hinauswerfen von Flaschen über Abgründe u. s. w., ferner das Zerbrechen derselben an nahen Felsblöcken u. s. w. unbedingt zu unterlassen, die leeren Flaschen vielmehr an einem geeigneten Orte in der Nähe des Gipfels oder des Rastplatzes zu hinterlegen, von wo dieselben, wie es bereits an manchen Orten geschieht, gelegentlich von den Führern abgeholt werden können, woraus den Führern noch ein kleiner Verdienst nach der Reisezeit erwächst. Die Proviantabfälle, leeren Conservenbüchsen u. s. w. wären ebenfalls an einem bestimmten Plage zu hinterlegen, und dieser Platz wäre namentlich in der Umgebung von nichtbewirtschafteten Schutzhütten, als zur Ansammlung von solchen Abfällen bestimmt, zu bezeichnen, denn auch die Umgebung so mancher Schutzhütte zeigt bereits ein keineswegs ansprechendes Chaos aller möglichen Abfälle u. s. w., was bei einigem Ordnungssinn leicht vermieden werden kann.“ — Wir schlagen vor, auf sämtlichen Befestigten oder noch zu befestigenden Hochgipfeln Tafeln anzubringen, auf denen vor der Verunreinigung der Alpen unter Androhung von Geld- und Freiheitsstrafen gewarnt und das Abladen von Schutt, Schnee und Unrath ausdrücklich untersagt wird.

(Theaterbrand.) Wie der Bonner „General-Anzeiger“ meldet, ist das Reichshallen-Theater in Bonn in der Nacht vom 24. d. vollständig ausgebrannt. Das Personal ist gerettet, nur ein Mädchen wurde schwer verletzt.

(Wenn's einen echten Kalauer gibt), so ist dem echten Berliner nichts heilig. Namentlich in den ersten Hallen der Themas werden blutige Witze gerissen. So wurde dieser Tage im Moabiters Justizpalast folgender Kalauer verbrochen: Ein Wigbold erzählte, daß man in der Altentatsache gegen den Polizeioberst Krause den Urheber ermittelt habe. Ein erpauertes Soo? war die Antwort, und das Staunen wuchs noch mehr, als der Wigbold fortfuhr, der Urheber sei ein activer Polizeilieutenant.

Natürlich stieß diese Sensationsnachricht auf Zweifel, der Verbreiter der Nachricht aber meinte: „Natürlich, der Lieutenant hat doch die Uhr aus der Höhlenmaschine gehoben, da ist er doch der — Uhrheber!“

(Aus einem Stammbuch der Königin Louise.) Im Besitze des Herzogs von Cumberland in Gmunden befindet sich ein Stammbuch, welches bisher unbekannt, eigenhändige Aufzeichnungen der Königin Louise enthält. Von Herrn Bouliney Bigelow, dem bekannten Freunde des Kaisers Wilhelm II., sind diese Aufzeichnungen dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg mitgetheilt worden. Das Titelblatt des Stammbuches mit der Aufschrift „Himmliche Erinnerungen“ zeigt einen Schild mit dem Namen „Louise“, über dem eine silberne Krone schwebt, und die Umschrift „Recht, Glaube, Liebe“, jenen altritterlichen Wahlspruch, den die Königin bekanntlich so sehr liebte, daß sie ihn auch auf ein Pflöschchen stechen ließ. Nach einigen leeren Blättern folgt eine Seite mit den Worten: „Wie der Herr es gewollt, also ist es geschehen; wie der Herr es wird wollen, also wird es geschehen“; hierauf ein anderes Blatt mit dem Spruch: „Aber wer fest auf dem Sinn beharrt, der bildet die Welt sich.“ Dann kommen die Eintragungen aus den Jahren 1803, 1807 und 1809, von welchen daselbst gilt, was die Königin einmal von einem Briefe an den Vater sagt: „Sie sind ihr Seele, sie sind ihr Herz.“ Deshalb mögen einige von ihnen hier mitgetheilt werden.

„Der Mensch lebt von Erinnerungen. Wenn man sich nur Gutes von sich zu erinnern hat, so kann man nie ganz unglücklich sein.“ Potsdam 1803.

„Man muß sein Glück sich erhaschen; bequem mit der Hand nimmt man es nicht.“ Potsdam 1803.

„Ein Trost des moralischen Menschen ist, daß ihn Gott nicht ganz verlassen kann. Kommt die Hilfe auch nicht schnell, sie kommt doch gewiß.“ Remel 1807.

„Wer da gelagt hat, daß nichts Schrecklicher sei, als die gute Meinung, die man von einem Menschen hat, zurücknehmen zu müssen, der hat recht gesagt. Es schmerzt fürchterlich. Dennoch glaube ich mehr, als je, daß es eine Tugend gibt, und daß sie allein uns auch schon hier auf Erden beglücken kann.“ Königsberg, Mai 1809.

„Ich las heute eine Stelle, die mir gefiel, weil sie wahr ist: „Weiden und Glend sind Gottes Segen, wenn sie überstanden sind.“ Auch ich mitten in meinem Glend sagte schon: „Wie näher bin ich bei Gott, wie deutlicher sind meine Gefühle von der Unsterblichkeit der Seele zu Begriffen geworden. Nicht ohne Thränen, gleich der Rebe, reißt der Mensch.“ März 1809.

„Ach, bei allen verschiedenen Verwirrungen nur einen Augenblick Ueberlegung und Alles in der Welt hat wieder seinen angewiesenen Platz, welchen Gottes Vorsehung bestimmt. Das Auge emporgehoben, die Seufzer zum Himmel geschickt und ein Gebet um neue Stärke, so geht es gewiß; denn Gott verläßt nicht, die ihn lieben und die ihm vertrauen.“ Königsberg, August 1809.

„Ach, hätte der Mensch doch eine Stätte, wo seine bewegte Seele ganz wohl werden könnte, wo so manches Sehnen gestillt, so manche Thräne mit Weisheit getrocknet werden könnte! — So seufzte ich oft. Allein ich finde diese Stätte nirgends auf Erden. Aber meine Seufzer erheben sich endlich als heilige Gedanken zu Gott und ich werde gestärkt durch den Glauben.“ 1809.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. Juli. Bei der Ziehung der dreipercentigen Hypothekelose fiel der Haupttreffer auf Serie 2204 Nr. 4; 2500 fl. gewinnt Serie 78 Nr. 54.

Brz, 26. Juli. Graf Franz Coronini hat sein Reichsraths-abgeordnetes Mandat niedergelegt.

Sophia, 26. Juli. Aus der Provinz laufen zahlreiche Telegramme ein, worin die Entrüstung der Bevölkerung über die Beschuldigung ausgedrückt wird, welche in der auswärtigen Presse gegen den Fürsten und die Regierung erhoben wird. — Spielende Kinder fanden beim Thiergarten das Messer, womit Stambow ermordet wurde. Der verhaftete Ivanow wurde mit dem Diener Stambulow's confrontirt, der ihn als den gesuchten Mörder Athanas Starow agnosicirte.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Juli. Weizen per Oestler 76 bis 80 Rilo fl. 5.40 bis 6.—, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.50 bis 5.10, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 62 bis 68 Rilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.40 bis 2.90, Kutturug 70 bis 74 Rilo fl. 5.40 bis 6.—, Vieh 78 bis 82 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Erbbsel 68 bis 70 Rilo fl. 1.10 bis 1.30, Danfmann 49 bis 50 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 6.50 bis 7.—, Erbsen 78 bis 82 Rilo fl. 7.50 bis 8.—, Fiolen 76 bis 80 Rilo fl. 6.— bis 6.50, Weizenriesel per 100 Rilo fl. — bis 14.60, Wehl Nr. 0 fl. 14.60, Wehl Nr. 1 fl. 13.80, Wehl Nr. 3 fl. 13.—, Wehl Nr. 5 fl. 11.40, Speck fl. 56 bis 58, Schweinefleisch fl. 58 bis 60, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kernen-Unschlitt fl. 33 bis 34, gezeffene Unschlittfliegen fl. 38 bis 40, Seite fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.80 bis 2.40, Oanf fl. 34 bis 35, bartes Brennholz per Kubikmeter fl. 3.— bis 3.25, Spiritus per 100 l. % 55 bis 58 tr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 tr., bei den Popularen (miniberes Rindfleisch) per Rilo 42 bis 50 tr., Kalbfleisch 30 bis 40 tr., Schweinefleisch 46 bis 54 tr., Schöpfenfleisch 28 bis 30 tr., Eier 10 Stück 20 bis 28 tr.

Fremden-Liste

Hotel Neutthier. Jarmay, Ingenieur, von Klausenburg; Fichtenfels sammt Gattin, Privatier, von Krainoa; Fenyvesy sammt Gattin, Fabrikant, Abholz, David Stein, Heinrich Wessely, Ignaz Rosenthal, Kaufleute, von Wien; Ludwig Malits, Zemedwart, Kaufleute, von Endapeth.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries like 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries like 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Hirdetés.

A nagyszabeni kir. kath. Terézvárháznál f. é. szeptember 1-től betöltendő két, egyenkint évi 400 frt. fizetés-, lakás-, fűtés-, világítással díjazott

felügyelő-nevelői állás.

Az állást elnyerni ohajtók felhivatnak, hogy eddigi szolgálataikat igazoló irományaikkal alólírott igazgatóságánál f. év augusztus 3-ig jelentkezenek.

A kir. kath. Terézvárház igazgatósága.

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.

Franz Joh. Kwizda

Kwizda's



Restitutionsfluid,
k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde.
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.
Seit mehr als 30 Jahren in Hof- und Militär- u. Civilen im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach großen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Gelenke etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

K. und k. österr.-ungar. Hoflieferant.

Königl. kaiserlich-hoflieferant.

Man achte genau auf obige Aufschrift und verlange ausdrücklich Kwizda's Restitutionsfluid.

Haupt-Depot:
Kreis-Apotheke
Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.
Am 5. August beim f. Banamte in Déva Offertverhandlung wegen Herstellung von Straßenbauobjecten.
Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Béla geb. Popa in Sziged. (Karlburger Gerichtshof).
Am 17. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Julius Batyurecsky in Bólya. (Nagyvajtai Bezirksgericht.)

Aufforderungen.
Som Omlander Bezirksgerichte an Pelene Boghor geb. Benczel, zur Tagfahrt am 28. August zu erscheinen.
Som Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Radu geb. Popa in Ober-Sebes bis 6. September.
Som Radosvafarbelyer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concurrenzmassa des Josef Depner in Szaj-Regen bis 24. September.

Erledigung.
Beim Dévaer Gerichtshof eine Notär-Stelle. Gesuche bis 10. August.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes (Attest Wien, 3. Juli 1887)

KALODONT

viele **MILLIONEN** male erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes (1818) 35-40

Zahreinigungs- und Erhaltungsmittel.
Überall zu haben.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Wittwoch den 2. October a. e.**, Vormittags 9 Uhr, statt. Prospekte werden unentgeltlich ausgegeben.
Leipzig, Juli 1895.
Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.
Dr. Otto Günther. [506] 1-1

Behördlich concessionirtes
Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg
(Fischerthorgasse Nr. 8).
Director: k. und k. Major Tofor v. Wallachy d. R.
Studienleiter: Hauptmann Karl Kostyal v. Tharnó d. R.
Mit 1. September l. J. werden im Institute eröffnet: die **Semestral-Haupt-Curse** für
1. **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und
2. **Cadetenschul-Aspiranten.**
Die Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten sollen einige Mittelschulclassen oder eine Handelschule besucht haben und im Alter von 16 bis 20 Jahren stehen.
Die Cadetenschul-Aspiranten sollen 2 bis 3 Mittelschulclassen besucht haben und im Alter zwischen 14 bis 16 Jahren stehen.
Mit der Anstalt ist auch ein militärisch eingerichtetes Internat verbunden. — Lehrmethode entsprechend den neuen Vorschriften. Höchst befriedigende Erfolge. Aufnahme der Aspiranten vom 25. August l. J. an. Instituts-Programm, wie Auskünfte auf Wunsch sofort.
[502] 3-6
Instituts-Direction.

Auf dem Hermannsplatz.

CIRCUS ENDERS.
heute Samstag den 27. Juli 1895, Abends 8 Uhr:
Grosse Gala-Vorstellung
mit neuen Abwechslungen.
Auftreten sämtlicher engagirten Kunstkräfte.
Erstes Auftreten der Schulreiterin **Fr. Paula Merkel** auf dem Schulpferde „Csarbas“.

Auf vielseitiges Verlangen zum zweiten Male:
Athanas, der Räuberhauptmann,
oder
Der Heberfall der Touristen bei Escherkeskö (1. Juli 1890).
Haupt-Personen: Athanas, Räuberhauptmann; Herr Merkel; Origo, sein Vertrauter; Herr Simon; Mr. Lord Hamilton, Tourist; Herr Wells; Miss Hamilton, seine Gemahlin; Fel. Elsa; Rosetta, Officier; Herr Waller; Jany, sein Diener; Herr Saboslav. — Räuber, Räuberinnen, Soldaten. — Ort der Handlung: Türkei. — Zeit: 1890.
Der Circus ist auf das Comfortabelste erbaut, gegen Witterungs-Einflüsse bestens geschützt und brillant beleuchtet. [535] 3
Preise der Plätze: Reiterdirer Platz von Nr. 1-80 1 fl., 1. Platz 80 kr., 2. Platz 50 kr., 3. Platz 30 kr., Galerie 20 kr. — Kinder unter 10 Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts zahlen, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, auf dem 2. und 3. Platz, sowie auf der Galerie ermäßigte Preise.
Morgen Sonntag den 28. Juli 1895:
Zwei grosse Fest-Vorstellungen,
die erste Nachmittags 4 Uhr mit ermäßigten Preisen, die zweite Abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen.
Zum Schlusse der Abend-Vorstellung: „Cavalleria Rusticana“.

Das brillianteste, meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Claviere
VON
L. Bösendorfer,
k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher,
ausschliesslich nur in
V. v. Heldenberg's
erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung
in Hermannstadt
vertreten. [588] 8

Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert.

Telegramm!
heute Samstag den 27. Juli 1895, präcise 5 Uhr Nachmittags, sowie 8 Uhr Abends findet in
Karl Kludsky's grösster Menagerie
je eine
große Gala-Vorstellung
sämmlicher dressirten Thiere,
sowie auch (non plus ultra) ein
„Preis-Schnapsen“,
oder:
„Das beliebte Kartenspiel 66“
im Löwenzwinger unter den 4 Riesen Löwen statt. 3 Herren begeben sich nämlich in den Löwenzwinger zwischen die 4 ausgewachsene Löwen, rauchen dabei gemüthlich ihre Cigaretten, champagnerisiren und spielen ihr „Kartenspiel 66“ aus.
In allen Großstädten größte Bewunderung und größter Erfolg!
Zu diesen zwei hochinteressanten Vorstellungen ladet höflichst ein
Karl Kludsky
Eigenthümer und Director.
Entrée: I. Platz 50 kr., II. Platz 30 kr., Galerie 20 kr.
Militär vom Feldwebel abwärts, sowie Kinder zahlen die Hälfte. [540] 1-
Morgen Sonntag den 28. Juli 1895, 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends
Große Vorstellung und Fütterung.

Die vorzüglichsten, anerkannt besten
Ringel- und Glatt-
Stahlblech-Feld-Walzen,
Pflüge 1-, 2-, 3- und 4-scharig,
Wiesen- und Moos-Eggen,
Glieder- u. Diagonal-
Säemaschinen „AUSTRIA“,
Grünfütter-Ensilage-Pressen
(Patent Blunt),
Dörr-Apparate
für Obst und Gemüse,
Pressen für alle Zwecke, sowie für Wein und Obst,
Obst- und Trauben-Mühlen,
Abbeermaschinen,
selbstthätige
Patent-Reben- und Pflanzen-Sprizen
„Syphonia“
fabriciren und liefern in neuester Construction

DRESCHMASCHINEN
für Hand-, Göpel- und Dampftrieb

Göpelwerke
für Anspannung von 1 bis 6 Zugthieren
neueste Getreide-Putzmühlen,
Trieurs, Maisrebler
Heu- und Stroh-Pressen
für Handbetrieb, stabil und fahrbar, [557] 1-4

P. H. MAYFARTH & Co.
kaiserl. u. königl. ausschl. priv.
Fabriken landw. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk,
WIEN, II, Taborstrasse Nr. 76.
Etabliert 1872. Preisgekrönt mit über 370 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen auf allen größeren Ausstellungen. **600 Arbeiter**
Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.